

Dr. Sinikka Salo:
 FINNLANDS WIRTSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN UND
 ERFOLGSFAKTOREN

19.4.2017

Ich möchte meine Rede mit einer positiven Äußerung über Finnland beginnen.

“Die Konjunkturanalyse zeigt ein positives Bild“.

Es sieht so aus, also ob die lange dauerhafte Rezession jetzt endlich vorbei wäre. Das BIP-Wachstum im letzten Jahr war 1.6%, und die Arbeitslosenquote sank leicht (auf 9.1%). Es gibt positive Daten und Signale, die zusammen mit einer akkommodierten Geldpolitik dazu geführt haben, dass das Vertrauen in die Wirtschaft wächst. Das sollte letztendlich zu einer positiven Wachstumsspirale (virtuous cycle) führen. Gemäß der meisten Prognosen hat sich die Wirtschaft tatsächlich nach beinahe 10 Jahren von negativer oder langsamer Entwicklung in Richtung Wachstum entwickelt.

Also, können wir uns entspannt fühlen? Die Antwort ist nein. Warum?

Wachstum allein genügt nicht: Das prognostizierte BIP liegt noch unter dem Niveau des BIP vor der Krise von 2007 und 2008. Das Wachstum ist noch nicht auf einem nachhaltigen Niveau. Es wird vor allem durch den schuldenfinanzierten Inlandsverbrauch und die Bauindustrie vorangetrieben.

Der öffentliche und der private Sektor sind zunehmend verschuldet. Insbesondere das Verhältnis der Verschuldung zum BIP hat sich schnell verschlechtert, von etwas über 30% im Jahr 2007 bis zu über 60% im Jahr 2015. Das Verhältnis wird in den kommenden Jahren 70% und mehr erreichen – trotz Ausgabenkürzungen. Die öffentlichen Ausgaben werden die Einnahmen überschreiten – um ungefähr 5 Milliarden € pro Jahr in den kommenden Jahren. Renten und Arbeitslosenunterstützungen finanzieren sich aus öffentlichen Investitionen. Die öffentlichen Finanzen sind nicht nachhaltig.

Die weitgehend geteilte Schlussfolgerung hieraus ist, dass die aktuelle Regierung statt die Fiskalpolitik feinabzustimmen, viele bestehende strukturelle Herausforderungen endlich aktiv angehen sollte.

Der Schlüssel zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung für eine kleine offene Wirtschaft wie Finnland ist es, die Exporte zum Wachsen zu bringen. Trotz einer leichten Verbesserung der Preiswettbewerbsfähigkeit gibt es Risiken, die Wachsamkeit erfordern. Herausforderungen für nachhaltiges Wachstum und Wohlstand erfordern gründliche Veränderungen in den Strukturen der finnischen Wirtschaft! Viele davon sind seit Jahren oder sogar Jahrzehnten bekannt, aber der langfristige Erfolg der finnischen Wirtschaft – z.B. durch Nokia – vor der Krise von 2007-8 hat dazu beigetragen, die politische Lösung dieser Probleme zu erschweren.

Und dennoch ist die Fähigkeit zur Erneuerung der Schlüssel zum Erfolg und sollte reaktiviert werden! In einer sich schnell verändernden Umgebung ist sie die Voraussetzung für ein gutes Leben – sei es für eine Einzelperson oder für eine ganze Nation.

Die Erfolgsgeschichte von Finnland ist sehr auf diese Fähigkeit zur Erneuerung und Flexibilität zurückzuführen. Während des letzten Jahrhunderts gelang es Finnland, sich von einem extrem armen Land zu einer der einkommensstärksten Nationen der Welt zu entwickeln und bedeutende Reformen in der Grundausbildung und im Gesundheitswesen zu realisieren. Finnland nahm das nordische Wohlfahrtsstaat-Modell an und war und ist immer noch oft unter den Top Ten bei internationalen Vergleichen. Jetzt müssen wir uns wieder erneuern, um den vielen Herausforderungen zu begegnen, denen sich Finnland

gegenübersieht, sowohl den akuten inländischen Schwächen als auch der Veränderung des internationalen Umfelds - fortschreitende Globalisierung, Digitalisierung und Robotik, Umwelt- und Energie-Herausforderungen und darüber hinaus, zunehmende politische Unsicherheiten und Risiken.

Es ist schwierig, die ökonomischen Konsequenzen politischer Risiken zu beurteilen, und ich bin sicherlich nicht in der Lage, dies zu tun, aber sicher gibt es viele davon, mit negativen wirtschaftlichen Auswirkungen, die sich auf Brexit, Terrorangriffe, Flüchtlingsprobleme in Europa beziehen; das komplizierte, unberechenbare Russland und seine Rolle und Handlungen in der internationalen Gemeinschaft. Im Nahen Osten gibt es geopolitische Risiken, die Entwicklungen in der Türkei sind besorgniserregend, und in den USA sehen wir eine politischen Polarisierung, eine "America first" Politik, Protektionismus und Widerstand gegen den Freihandel. Alle diese Faktoren werden sicherlich negative Auswirkungen haben, auch in Europa, und insbesondere auf eine kleine offene Wirtschaft wie Finnland, aber auch größere europäische Länder sind nicht immun. Um diese negativen Trends zu überwinden, sind gemeinsame Anstrengungen aus den EU-Ländern gefordert. - Ich werde das Thema Finnland und die EU am Ende meines Vortrags kurz berühren.

Aber zurück zur finnischen Wirtschaft und ihren unmittelbaren "selbstverursachten", inländischen Herausforderungen, denen die schnell alternde Bevölkerung zugrunde liegt. Es ist beunruhigend, dass die Zahl der Erwerbsbevölkerung (ab 15-64 Jahre) bereits rückläufig ist. Dies stellt große Herausforderungen dar, um soziale Wohlfahrtsdienste gleichberechtigt und effizient zu erbringen (vor allem, wenn das ganze, flächengroße Land, mit nur 5,5 Mio. Einwohnern flächendeckend bevölkert bleiben soll - was der politische Wille zu sein scheint. Wesentliche Ideen sind, den Wettbewerb bei der Erbringung von Dienstleistungen zu verstärken oder zu ermöglichen und die Verantwortung für Dienstleistungen von kleinen Gemeinden auf größere Einheiten zu übertragen. Die jüngsten Regierungen haben versucht, eine Lösung für dieses äußerst komplizierte und politisch umstrittene Thema zu finden, aber einen Konsens gibt es bisher nur über die Notwendigkeit der Reform. Diese Reform, die so genannte SOTE, ist nach wie vor die erste Priorität auch für die gegenwärtige Regierung, die sie mit einer umfangreichen Reform der kommunalen Struktur verbinden wird. Sie können verstehen, dass dies Opposition, Kritik und Proteste von fast allen Seiten verursacht hat. Ich bin nicht so vertraut mit Details, aber ich neige dazu, mit denen übereinzustimmen, die sagen, dass es äußerst wichtig ist, die Reform zu beginnen - und dann später zu korrigieren, weil es in der gegenwärtigen, sich schnell verändernden Umgebung unmöglich ist, das ideale System auf einmal zu erreichen.

Die zweite Schlüsselreform, die dringend benötigt wird, bezieht sich auf die Arbeitsmärkte. Wie bereits erwähnt, ist die Zahl der Erwerbsbevölkerung rückläufig. Daher ist es äußerst wichtig, sie in Lohn und Brot zu bringen - um die Teilnahme an Arbeitskräften und die Beschäftigungsquote zu erhöhen. Es ist bemerkenswert, dass in Finnland beide Raten weit unter denen anderer nordischer Länder liegen. Die derzeitige Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Erwerbsquote von derzeit 65,6% (2016) bis zum Jahresende 2019 auf 72% zu erhöhen, und es gelang ihr, einige nützliche Reformen durchzuführen (z. B. die Verkürzung der Erwerbsbedingen Arbeitslosenunterstützung, die Festlegung von befristeten Arbeitsverhältnissen, die Verlängerung der Probezeit usw.).

Diese sind jedoch nur geringfügig und definitiv nicht hinreichend, um die Beschäftigungsquote auf das angestrebte Niveau zu bringen - ganz zu schweigen vom Einholen der anderen nordischen Länder.

Daher ist eine weitreichende Reform erforderlich. Das zentrale Problem auf der Nachfrageseite des Arbeitsmarktes scheint sich auf eine unzureichende Anpassung der Arbeitsbedingungen für die Ausgleichung der günstigen Beschäftigung zu beziehen. Mehr Platz für lokale Tarifverhandlungen und Verhandlungen auf Firmenniveau - wie in Schweden - sind gefragt.

Dies würde die Fähigkeit der gesamten Wirtschaft verbessern, sich an Veränderungen im Wettbewerbsumfeld anzupassen.

Auf der Angebotsseite des Arbeitsmarktes gibt es mehrere Arten von Mängeln im Zusammenhang mit Anreizen (incentives) und der Synergie von Kapazitäten.

Es wird weitgehend verstanden, dass wir in Finnland ein umfassendes Programm für Reformen für Arbeitsmärkte und Anreize benötigen. Eine Option für lokale Verhandlungen ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Reform.

Auch andere Politikbereiche erfordern Reformen. Es ist notwendig, die Bildungspolitik zu aktualisieren, um z.B. die Digitalisierung besser nutzen zu können; wir brauchen Reformen in der Wohnungspolitik, wegen der Verstädterung (urbanization) und um Arbeitsplatzwechsel zu erleichtern; auch die Verkehrspolitik muss angegangen werden - um nur einige Herausforderungen in der Infrastruktur zu nennen.

Produktivität als Faktor für das Wirtschaftswachstum ist von zentraler Bedeutung. Deshalb ist es besorgniserregend, dass die Zunahme des Wachstums vor kurzem niedriger war als das, woran wir uns gewöhnt haben. Private Investitionen - sowohl in Material als auch F & E waren gesunken.

Die Regierung zielt darauf ab, das Bildungssystem zu modernisieren: die Digitalisierung in den Grundschulen zu nutzen, die übergreifenden Berufsschulen loszuwerden und kürzere Abschlusszeiten beim Universitätsstudium voranzutreiben.

Gut, dort ist sicherlich Platz für z.B. das Reformieren von Universitäten, aber in meiner Sicht gibt es zu Recht, wachsende Kritik daran, dass Kürzungen in Bildung und Forschung zu weit gehen.

Eine Lösung, die in Diskussionen aufgeworfen wird, besteht darin, einen Teil des Vermögens des Staates (in Aktien des Unternehmens) an Universitäten zu übertragen. Das würde ihre Risikobereitschaft verbessern und signalisieren, dass Finnland sich auch in der Zukunft um die Hochschulbildung und Forschung kümmert, die auch weiterhin die Basis für Produktivität und "finnisches Know-how" sind, unser Erfolgsfaktor auch in Zukunft.

Es versteht sich von selbst, dass die bisherigen Reformen nur damit beginnen, künftige globale Veränderungen in Angriff zu nehmen, die rasch die Art und Weise beeinflussen, wie sich unsere westlichen Gesellschaften verhalten, und wie wir unseren Alltag leben.

In einem Umfeld der Beschleunigung des Wachstums der Weltbevölkerung, der Verringerung der natürlichen Ressourcen und der Klimakrise müssen wir effizienter und umweltfreundlicher handeln.

Ich gehöre zu denen, die die technologische Entwicklung als Lösung sehen um diese Herausforderungen zu meistern. Natürlich wird die Technik die Grenzen von Verstand und Maschinen vorantreiben.

Eine Reihe von revolutionären Technologien ermöglicht die Digitalisierung des verarbeitenden Sektors: Big Data, Rechnerleistung und Konnektivität (Cloud-Technologie), Digitalisierung und Automatisierung von Wissensarbeit (künstliche Intelligenz und

maschinelles Lernen, verbesserte Algorithmen und Verfügbarkeit von Daten), Mensch-Maschine-Interaktion (Touch-Interfaces, virtuelle und erweiterte Realität), digital-to-physikalische Konversation (additive Fertigung, d.h. 3D-Druck, fortgeschrittene Robotik (z. B. Mensch-Roboter-Zusammenarbeit), Energiespeicherung und Ernte.

Diese neue Technologien - wir reden über "die vierte industrielle Internet-Revolution" bieten riesige Möglichkeiten, aber erfordern eine Politik, um die Herausforderungen zu bewältigen, die vor allem durch die Veränderung der Arbeitsmärkte entstehen – mit Verschwinden bestimmter traditioneller Berufe. In welchem Ausmaß und wie schnell dies geschehen wird und was stattdessen kommt, ist schwer abzuschätzen. Als historischer Bezugspunkt genommen hat die industrielle Revolution vor 200 Jahren erstmals den Lebensstandard großer Bevölkerungsgruppen geschwächt, bevor ihre Leistungen sich gleichmäßiger ausbreiteten.

Deshalb gibt es politische Herausforderungen, die sich aus der aktuellen industriellen Revolution ergeben - wie man die Polarisierung der Gesellschaften vermeidet und stattdessen Chancen für alle schafft, von der Digitalisierung zu profitieren. Die Rolle des Staates ist auch in der Zukunft wichtig bei der Betreuung und Förderung aller Bürger, um ihre Fähigkeiten in diesem neuen Umfeld zu verbessern, um die Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu erhalten. Ein gutes Bildungssystem - von Grundschulen bis hin zu Hochschulniveau - sollte auch weiterhin die Grundlage bilden. Die nordischen Politikmodellprinzipien gelten auch in der digitalisierten Welt. Daher sollte die Notwendigkeit einer bildungspolitischen Reform hervorgehoben werden, wie bereits erwähnt.

Anpassung und Wachsamkeit sind erforderlich. In dieser Hinsicht neige ich dazu, optimistisch zu sein. Finnland hat - trotz seiner aktuellen vielen Probleme - auch damit begonnen, "out of the Box" zu denken. Als Beispiel möchte ich das „Grundeinkommensexperiment" erwähnen, das von der aktuellen Regierung eingeführt wurde. Das erste zugrunde liegende Ziel ist natürlich, herauszufinden, ob das derzeitige System der sozialen Sicherheit auf diese Weise für die Beschäftigung stärker unterstützt werden kann und ob Anreizfallen und Bürokratie reduziert werden können, aber es geht auch darum, zu reflektieren, ob es in der Tat auf längere Sicht als eine wichtige ermutigende Lösung für die soziale Sicherheit genutzt werden könnte, um soziale Differenzierung zu verhindern.

Deshalb bin ich optimistisch. Die Diskussion über zukünftige Herausforderungen hat in Finnland begonnen, und wenn ich an unsere Leistungen denke, bin ich zuversichtlich, dass wir es schaffen können!

Und nun endlich aber nicht zuletzt. Alles, was ich sage, basiert auf der Annahme, dass wir auch in Zukunft in Europa und weltweit in einer freien Marktwirtschaft leben.

Für ein Land wie Finnland, wo der hohe Lebensstandard aus dem internationalen Handel stammt, sind unsere Exportfähigkeit und der Freihandel ein Muss: die gemeinsame Handelspolitik der EU, die Freizügigkeit von Personen, Waren und Dienstleistungen, der Euro usw. Ohne die EU wäre Finnland wie ein Stück Treibholz im Ozean - um damit noch nichts über die Werte - Rechtsstaatlichkeit, freie Presse usw. - zu sagen! Wichtig ist, um die europäische Lebensweise zu verteidigen, dass wir die EU vereinigen. Und dafür ist die Unterstützung der europäischen Bürger erforderlich. Die EU kann sich nicht weiter integrieren, wenn die Bürger dazu nicht bereit sind. Jacques Delors hat einmal sinngemäß gesagt: "Die Europäer brauchen etwas mehr als rein Wirtschaftliches, um sich zu inspirieren. Sie verlieben sich nicht in den Binnenmarkt oder das BIP." Ich teile diese

Ansicht und unterstütze voll und ganz, dass die europäischen eindeutigen Werte und die Rechtsstaatlichkeit von den Politikern besser hervorgehoben werden sollten. Gleichzeitig glaube ich aber, dass die Europäer auch die wirtschaftliche Sicherheit und die Wohlfahrtsperspektiven brauchen. Wir müssen unseren Jugendlichen Hoffnung geben. Nach meinem Erachten ist die notwendige Unterstützung der europäischen Bürgerinnen und Bürger für die EU auch vom wirtschaftlichen Wohlergehen abhängig. Deshalb möchte ich auf Digitalisierung, Industrial Internet, künstliche Intelligenz, Robotik etc. aufmerksam machen, und die Notwendigkeit hervorheben, die Ressourcen in diesem Bereich EU-weit zu vereinen.

Zahlreichen Analysen zufolge ist es in der Tat gerade der Bereich des industriellen Internets oder des Internets der Dinge, wo Europa die führende Rolle in der Welt übernehmen könnte, was für die dringend benötigte Wiederbelebung des

Wirtschaftswachstums und der Beschäftigung unseres Kontinents von Vorteil wäre. Die traditionelle, aber reformierte Maschinen- und Fertigungsindustrie bietet für Europa enorme Möglichkeiten. Vor kurzem las ich in der Harvard Business Review einen Lobartikel über die Solution-Fabriken Europas, insbesondere die hochmodernen Strategien deutscher Unternehmen (Schmitz-Cargobull, BMW), die Datenströme nutzen, um sich eng mit ihren Supply-Chain-Partnern zu integrieren und um den Wert über die ganze Service-Kette zu optimieren.

Es ist das Ziel Deutschlands auch in Zukunft ein bedeutender Industrieproduzent zu sein, und in diesem Sinne zielt es darauf ab, für moderne Fertigungsunternehmen ein ermutigendes Umfeld zu schaffen, das eine ausgeklügelte Informationstechnologie in ihre Produkte als "vierte industrielle Revolution" einbezieht - sicherlich ist Ihnen die wichtige Initiative "Industrie 4.0" der deutschen Regierung bekannt.

Die Reformen in der deutschen Fertigung bieten Modelle, von denen man lernen kann. Auch Deutschland seinerseits kann von Partnern profitieren, um seinen Erfolg zu unterstützen, insbesondere im Bereich der IT-Kompetenz. Für Finnland ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass die Schumpeterianische kreative Zerstörung (von Nokia) in der Tat eine breite Palette von Neugründungen (Start-ups) und kleineren Firmen produziert hat, die nach europäischen Märkten suchen. Die finnische Technik ist in der Lage, IT-Fachwissen insbesondere für diese neue Wertschöpfungskette von Maschinen und Fertigung zu bieten.

Vor kurzem war ich mit zwei Symposien mit dem Titel "Deutschland und Finnland - starke Partnerschaft in der industriellen Internetrevolution" beschäftigt. Ich denke, das könnte für Sie von Interesse sein, also erzähle ich Ihnen schnell die Grundidee und das Ergebnis dieser beiden Symposien, deren Ursprung auf die jährlichen "Kulturabendessen der Aue-Stiftung" zurückgeht. Da hatten wir als Gast den neuen Honorarkonsul von Finnland in Düsseldorf, Prof. Dr. Jürgen Kluge, Management Consultant, den manche von Ihnen auch als ehemaligen CEO von McKinsey Deutschland und Österreich kennen. An diesem Abend stand ganz spontan das Thema "Ingenieurkultur" im Fokus, und auch die Möglichkeiten Europas, sich für die Zukunft wieder zu beleben. Diese Diskussionen führten dann zu diesen beiden Symposien in Berlin im November 2015 und November 2016.

Trotz der zwei Ländernamen im Titel dieser Veranstaltungen war es die Idee und das Ziel, einige Personen - Akademiker und Geschäftsleute - zusammenzubringen, die als Vorläufer damit beginnen würden, ein EU-weites Netzwerk von Exzellenz in diesem Bereich aufzubauen und so die Zusammenarbeit und Innovationen zu fördern ihr zum Durchbruch am Markt zu verhelfen.

Seit unseren Dinner-Diskussionen hat sich das Thema Industrial Internet / Internet der Dinge auf den Agenden vieler Symposien bewährt, und es hat Eingang in die Regierungsprogramme sowie in den Fokus der Europäischen Kommission gefunden. Gleichzeitig wächst aber auch die Kritik: Europa gilt als zu langsam, um die notwendigen Schritte zur Schaffung gemeinsamer digitaler Plattformen und Infrastrukturen zu ergreifen. Die Vision, dass die EU in diesem Bereich, insbesondere in der Fertigungsrevolution, die führende Rolle in der Welt übernehmen könnte, erfordert Engagement und schnelle Maßnahmen in einem Umfeld von zunehmenden wirtschaftlichen und politischen Unsicherheiten. Der einheitliche digitale Markt mit erhöhtem Bedarf an Cyber-Sicherheit und dem EU-weiten Netzwerk von Forschern und Unternehmen sind notwendig, um Marktzersplitterungen zu vermeiden und die Vorteile für Europa herauszuarbeiten. Die intensiviertere deutsch-finnische Partnerschaft könnte dazu beitragen, dies zu verwirklichen und gleichzeitig den Zusammenhalt der EU zu stärken.

Zusammenfassend: Ziel dieser informellen Initiative ist es, die EU-weiten Innovationsaktivitäten im Ingenieurwesen zu stärken, um das lokale Know-how von der Fragmentierung zu einem gemeinsamen Exzellenznetzwerk zu verknüpfen. Als virtuelle Technologie-Drehscheibe für die gesamte EU stellt man sich dabei das Gebiet Berlin-Brandenburg vor.

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass diese außergewöhnliche Initiative der Aue-Stiftung unsere Erwartungen bereits übertroffen hat (normalerweise fördern wir mehr traditionelle Kulturinitiativen): Die erste Machbarkeitsstudie zur Gestaltung eines "finnisch-deutschem IoT (Internet of Things) Matchmaking Tool "(finanziert von der Technology Industries Centennial Foundation) wurde im vergangenen Jahr auf der Hannover Messe vorgestellt. Nun soll dieses Matchmaking-Entwicklungsprojekt voraussichtlich als deutsch-finnische Kooperation stattfinden. Auf der finnischen Seite wird es von der Firma Dimecc AG (für Digital, Internet, Material und Engineering Co-Creation) verwaltet, die dafür auch ein Stipendium der TT-Foundation erhielt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Abschließend möchte ich Ihnen, die noch im Berufsleben tätig sind, gerne ein Plädoyer halten. Nachdem ich mein ganzes Leben in einem friedlichen Europa gelebt und die Freude über das Ende der Berliner Mauer und über das Ende des Kalten Krieges miterlebt habe, nachdem ich den EU- Beitritt meines Landes und den vieler anderer Länder gesehen habe, nachdem ich als Ökonomin und Zentralbankerin bei der Planung und Einführung des Euro dabei sein konnte, habe ich meiner Ansicht nach das Recht hierzu.

Wir sollten nicht aufgeben - wir brauchen Visionen von unseren Politikern, das ist wahr, aber wir brauchen auch Engagement und Arbeit von Unternehmen, gemeinsame Projekte, Zusammenarbeit. Als Ökonomin ist es meine Pflicht, die Notwendigkeit einer gemeinsamen EU-Infrastruktur (Binnenmarkt, Euro ...) und gemeinsamer Projekte zu unterstreichen, um damit Werte und Wohlergehen für die europäischen Bürgerinnen und Bürger zu schaffen.

Vor kurzem feierte die EU den 60. Jahrestag des Vertrags von Rom, die Geburtsstunde der EU. Heute ist die EU für ihre Mitgliedstaaten und die europäischen Bürger - und auch für den ganzen Globus - genauso wichtig wie vor 60 Jahren!